

1. Teil

Die Grundlagen des Rechnungswesens

Einleitung

Schon immer waren sich die Menschen der beschränkten Speicherfähigkeit ihres Gehirns bewusst, sodass sie sich wünschten, Tatsachen und Erkenntnisse irgendwie festzuhalten, damit sie nicht verloren gingen.

Die ersten bekannten Schrift- und Zahlzeichen wurden schon im dritten Jahrtausend vor Christus von sumerischen Priestern zum Zweck erfunden, die Einkünfte der Tempelbetriebe auf Tontafeln festzuhalten, also eine Art Buchhaltung zu führen. Auch die alten Ägypter erstellten bereits Verzeichnisse über die Lagerbestände und den Kreditverkehr zur Verwaltung der pharaonischen Speicher und Schatzhäuser.

Je umfangreicher die Geschäftstätigkeit ist, desto wichtiger sind systematische und geordnete Aufzeichnungen über den Güter- und Geldverkehr. Deshalb entwickelte sich die Technik der Buchführung im Laufe der Jahrhunderte immer weiter.

Zu Beginn der wirtschaftlichen Blütezeit der norditalienischen Handelsstädte (Genua, Venedig, Florenz) im hohen Mittelalter trugen die Kaufleute ihre Waren- und Kreditgeschäfte der Reihe nach in so genannte Handlungsbücher ein. Bald schon wurden aber die Einnahmen und Ausgaben, die Zu- und Abnahmen von gegebenen und erhaltenen Krediten sowie die Zu- und Abgänge von Waren nicht mehr nur in zeitlicher Reihenfolge, sondern auch nach sachlichen Gesichtspunkten festgehalten (zum Beispiel aufgeteilt nach Personen oder einzelnen Warengruppen). Damit waren die Konten erfunden. Man führte sie erst auf losen Blättern, dann in Büchern. Von daher stammt der Name «Buchhaltung».

Aus der Überlegung, dass sich zum Beispiel die Rückzahlung eines erhaltenen Kredites zweifach auf die Vermögenslage einer Unternehmung auswirkt (erstens als Abnahme der Schuld und zweitens als Abnahme des Kassenbestandes), leitete man bald einmal ab, jedem Eintrag in ein Konto (zum Beispiel in das Konto «Schulden») müsse ein Eintrag in ein anderes Konto (zum Beispiel in das Konto «Kasse») entsprechen. Dies ist bis heute der Grundgedanke der doppelten Buchhaltung geblieben. Der Franziskanermönch Luca Pacioli hat diese Form der Buchführung 1494 zum ersten Mal zusammenfassend beschrieben.

Für den durch die Industrialisierung im 19. Jahrhundert enorm ausgeweiteten Geschäftsverkehr waren die ursprünglichen Buchungsverfahren mit mehreren Arbeitsgängen je Geschäftsfall zu aufwändig. Die amerikanische Buchführung und die Durchschreibebuchhaltung, die um die Jahrhundertwende aufkamen, brachten hier wesentliche Arbeitserleichterungen, indem sie weniger Eintragungen nötig machten.

Heute wird die Buchhaltung in beinahe allen Betrieben mit elektronischen Geräten – vielfach unter Einsatz von Standard-Software – erstellt. Am System der doppelten Buchhaltung ändert das nichts. Nur wer dieses System wirklich verstanden hat, erkennt hinter den auf dem Bildschirm aufleuchtenden Zahlen die für das Unternehmen wichtigen Informationen und Zusammenhänge.

Vermögen, Fremd- und Eigenkapital

Die Buchhaltung vermittelt einen Überblick über die finanzielle Lage einer Unternehmung. Wie bei Privatpersonen wird auch bei Unternehmungen zwischen Vermögen und Schulden (Fremdkapital, Verbindlichkeiten) unterschieden. Der Überschuss des Vermögens über die Schulden wird als Nettovermögen oder Eigenkapital bezeichnet und nach folgendem Schema berechnet:

Vermögen
./. <u>Schulden (Fremdkapital)</u>
= Nettovermögen (Eigenkapital)

Beispiel 1

Vermögensübersicht bei einer Privatperson

Über die Vermögenslage einer Privatperson sind am 31. Dezember 20_1 folgende Angaben bekannt:

Vermögen	Bargeld	400.–
	Guthaben auf dem Salärkonto bei der UBS	8 600.–
	Wohnungseinrichtung	42 000.–
	Auto	17 000.–
	Schmuck	4 000.–
	Personal Computer (PC)	2 000.–
		<u>74 000.–</u>
./. Schulden (Fremdkapital)	Noch nicht bezahlte Rechnungen (Steuern, Zahnarzt, Handy)	<u>- 4 000.–</u>
= Nettovermögen (Eigenkapital)		70 000.–

Die Vermögenslage dieser Privatperson kann grafisch wie folgt dargestellt werden:

		Schulden	4 000.–
Vermögen	74 000.–	Nettovermögen	70 000.–

Beispiel 2

Vermögensübersicht bei einer Unternehmung

Einen guten Einblick in die Vermögenslage einer Unternehmung erhält man aufgrund des Inventars. Unter **Inventar** versteht man ein detailliertes Verzeichnis aller Vermögens- und Schuldenteile. Die buchführungspflichtigen Unternehmungen müssen gemäss Obligationenrecht (OR) am Ende jedes Geschäftsjahres ein Inventar aufnehmen. Diese Tätigkeit nennt man Inventur.

Als Beispiel dient das Inventar der Autowerkstatt Jürg Meier, Bülach.

Inventar vom 31.12.20_1

Vermögen	Kassenbestand		1 400.–
	Bankguthaben (Kontokorrent) ^①		12 900.–
	Guthaben gegenüber Kunden (unbezahlte Rechnungen)		
	▶ Lino Arbenz, Bülach	1 500.–	
	▶ Yannick Hochstrasser, Glattfelden	23 400.–	
	▶ Marianne Rigatoni, Rümlang	2 800.–	
	▶ Julia Siegenthaler, Winkel	900.–	28 600.–
	Vorräte		
	▶ Motorenöl 200 Liter zu 6.–/Liter	1 200.–	
	▶ Frostschutz 400 Liter zu 4.–/Liter	1 600.–	
	▶ Scheibenreiniger 600 Liter zu 1.–/Liter	600.–	
	▶ Schmierfette	400.–	
	▶ Diverse Reinigungsmittel	500.–	4 300.–
	Maschinen		
	▶ Autohebebühne	6 700.–	
	▶ Pneumontier- und -auswuchtmaschine	4 100.–	
	▶ Standbohrmaschine	900.–	
	▶ Batterieladegerät	500.–	
	▶ Hochdruckreiniger	800.–	
	▶ Luftkompressor	2 800.–	15 800.–
Büroeinrichtung wie Pult, Stühle, Schränke, PC, Drucker		6 200.–	
Geschäftsfahrzeug		14 000.–	
Werkzeuge wie Schlüsselsatz, Luftdruckpistole, Schlagschrauber		3 400.–	
Geschäftsliegenschaft		400 000.–	
		<u>486 600.–</u>	
./. Fremdkapital	Verbindlichkeiten gegenüber Lieferanten (unbezahlte Rechnungen)		
	▶ Carissimo AG, Zürich	–12 300.–	
	▶ Samuel Forni, Winterthur	–17 000.–	
	▶ Pneuhaus Fritschi GmbH, Luzern	– 8 200.–	– 37 500.–
Hypothekendarlehen ^② ZKB, Bülach		–200 000.–	
= Eigenkapital		<u>249 100.–</u>	

Grafisch lässt sich die Vermögenslage dieser Unternehmung wie folgt veranschaulichen:

Vermögen	486 600.–	Fremdkapital 237 500.– (Schulden, Verbindlichkeiten)
		Eigenkapital 249 100.– (Nettovermögen)

① Bankkonto zur Abwicklung des laufenden Zahlungsverkehrs (von italienisch *conto* = Konto, *corrente* = laufend).

② Darlehen, bei dem die Liegenschaft als Pfand haftet.

Die Bilanz

In der Buchhaltung verwendet man für das Vermögen den Ausdruck **Aktiven**. Fremdkapital und Eigenkapital zusammen bilden die **Passiven**.

In der **Bilanz** werden die Aktiven und Passiven einander gegenübergestellt. Dabei werden die im Inventar detailliert aufgeführten Vermögens- und Schuldenteile in Form von verschiedenen Bilanzpositionen zusammengefasst.

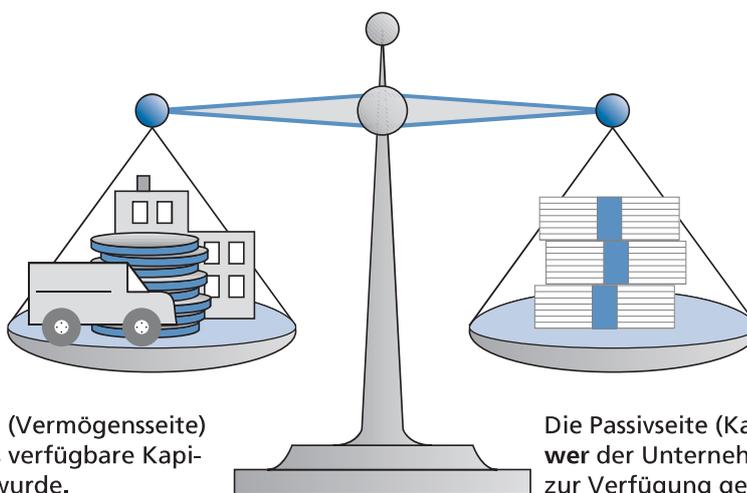
■ Beispiel 1

Aufgrund des Inventars der Autowerkstatt Jürg Meier auf Seite 13 kann folgende Bilanz errichtet werden:

Bilanz vom 31.12.20_1^①

Aktiven ^②			Passiven ^③
Umlaufvermögen			Fremdkapital
Kasse	1 400		Verbindlichkeiten L+L ^⑤
Bankguthaben	12 900		Hypothek
Forderungen L+L ^④	28 600		<u>200 000</u>
Vorräte	4 300	47 200	237 500
Anlagevermögen			Eigenkapital
Maschinen	15 800		Eigenkapital
Mobiliar	6 200		249 100
Fahrzeuge	14 000		
Werkzeuge	3 400		
Liegenschaften	400 000	439 400	
		<u>486 600</u> ^⑥	<u>486 600</u> ^⑥

Im Begriff Bilanz steckt das italienische Wort *bilancia* (Waage), womit ausgedrückt werden soll, dass die Summe der Aktiven mit der Summe der Passiven im Gleichgewicht steht.



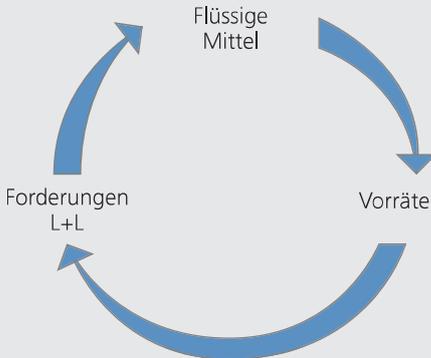
Die Aktivseite (Vermögensseite) zeigt, **wie** das verfügbare Kapital angelegt wurde.

Die Passivseite (Kapitalseite) zeigt, **wer** der Unternehmung Kapital zur Verfügung gestellt hat.

① Die Bilanz wird immer auf einen bestimmten Zeitpunkt erstellt. Sie ist einer Fotografie vergleichbar, die nur einen Augenblick festhalten kann. Der häufigste **Bilanzstichtag** ist der 31. Dezember.

② Aktiven (Vermögen)

③ Passiven (Kapital)

<p>Die Aktiven zeigen das für die Unternehmungs-tätigkeit zur Verfügung stehende Vermögen. Sie werden in Umlauf- und Anlagevermögen gegliedert.</p> <p>Umlaufvermögen Zum Umlaufvermögen gehören die flüssigen Mittel (Kasse, Bankguthaben) und die Vermögensteile (Forderungen L+L, Vorräte), die innerhalb eines Jahres zur Umwandlung in flüssige Mittel bestimmt sind.</p>  <p>Das Umlaufvermögen wird nach der Liquidierbarkeit geordnet: Zuerst werden die flüssigen (liquiden) Mittel aufgeführt, dann jene Vermögensteile, die am schnellsten in flüssige Mittel umgewandelt werden sollen.</p> <p>Anlagevermögen Das Anlagevermögen umfasst die Vermögensteile, die der Unternehmung für lange Zeit (über ein Jahr) zur Nutzung bereitstehen, z. B. Maschinen, Büromobiliar, Geschäftsliegenschaft.</p>	<p>Die Passiven zeigen die Ansprüche der Geldgeber am Unternehmungsvermögen. Sie werden in Fremd- und Eigenkapital gegliedert.</p> <p>Fremdkapital (Verbindlichkeiten) Unter Fremdkapital oder Verbindlichkeiten werden die Ansprüche aussenstehender Geldgeber am Unternehmungsvermögen zusammengefasst. Das Fremdkapital wird nach der Fälligkeit der Zahlung geordnet (früher fällige Ansprüche werden zuerst aufgezählt).</p> <p>Eigenkapital (Nettovermögen) Unter Eigenkapital versteht man die Eigentümeransprüche am Unternehmungsvermögen. Es entspricht der Differenz zwischen dem Total der Aktiven und dem Fremdkapital.</p> <p>Aktiven (Vermögen) $\begin{aligned} &./ \text{ Fremdkapital (Verbindlichkeiten)} \\ &= \text{Eigenkapital (Nettovermögen)} \end{aligned}$</p>
---	--

④ **Forderungen aus Lieferungen und Leistungen (L+L)** sind Guthaben gegenüber Kunden. Sie entstehen aus Verkäufen, die nicht sofort bar bezahlt werden. Forderungen aus Lieferungen und Leistungen werden auch Debitoren genannt.

⑤ **Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen (L+L)** sind Schulden bei Lieferanten. Sie entstehen aus Käufen, die nicht sofort bezahlt werden. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen werden auch Kreditoren genannt.

⑥ Die **Bilanzsumme** stellt das Total der Aktiven dar, das dem Total der Passiven entsprechen muss.

■ **Beispiel 2**

Die einzelnen Bilanzpositionen von Beispiel 1 können auch in Gruppen zusammengefasst werden:

Bilanz vom 31.12.20_1

Aktiven				Passiven	
Umlaufvermögen				Fremdkapital[®]	
Flüssige Mittel	14 300		Kurzfristiges Fremdkapital	37 500	
Forderungen	28 600		Langfristiges Fremdkapital	<u>200 000</u>	237 500
Vorräte	<u>4 300</u>	47 200			
Anlagevermögen				Eigenkapital	
Mobile Sachanlagen ^①	39 400		Eigenkapital		249 100
Immobilien Sachanlagen ^②	<u>400 000</u>	<u>439 400</u>			
		486 600			<u>486 600</u>

① Zu den **mobilen Sachanlagen** gehören Maschinen, Mobiliar und Einrichtungen, IT-Systeme, Fahrzeuge oder Werkzeuge.

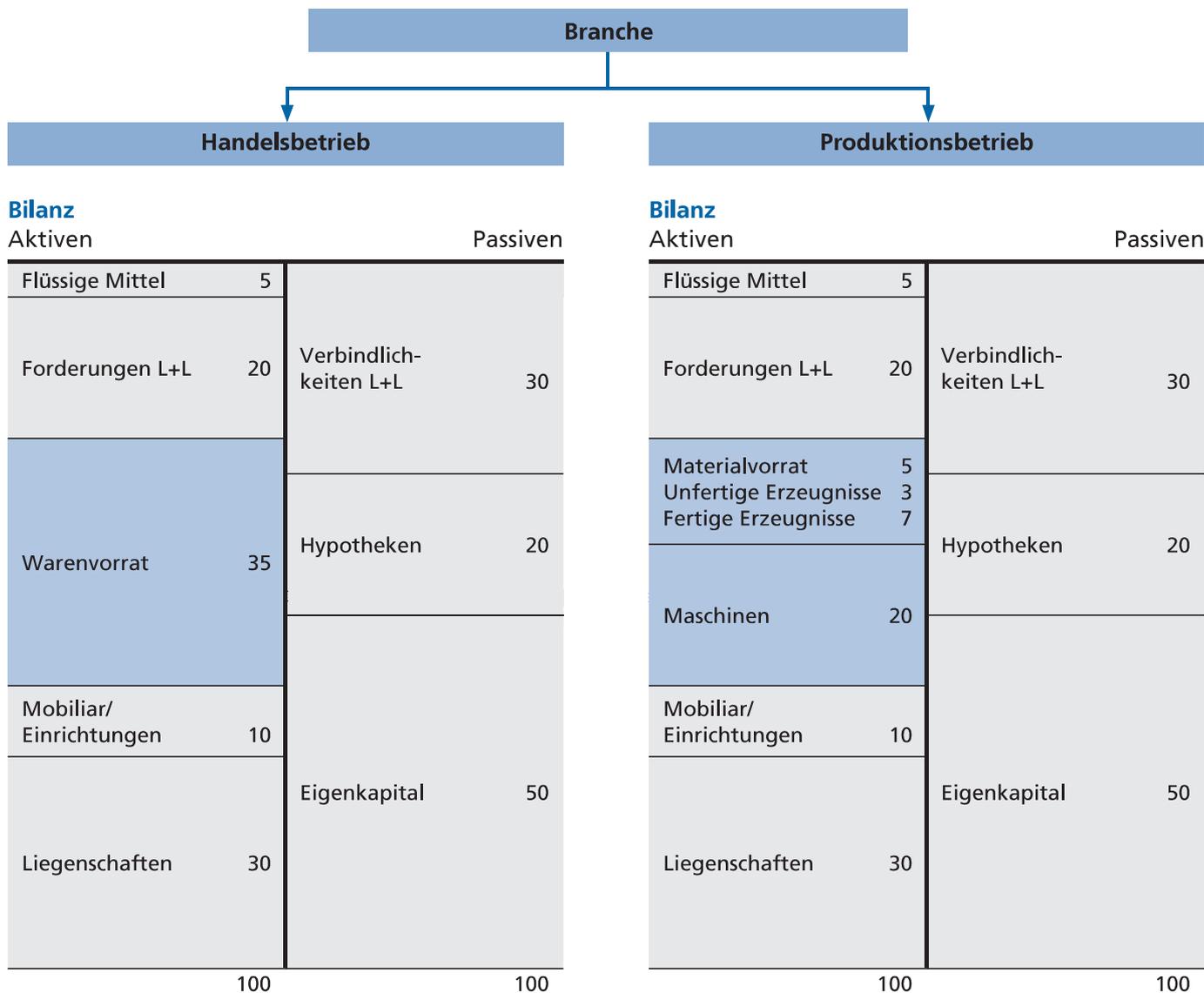
② **Immobilien Sachanlagen** sind Liegenschaften. Sie umfassen Grundstücke, Gebäude und Stockwerkeigentum.

③ Als **kurzfristiges Fremdkapital** werden die Verbindlichkeiten bilanziert, die innerhalb eines Jahres zur Zahlung fällig werden.

Als **langfristiges Fremdkapital** müssen alle übrigen Verbindlichkeiten bilanziert werden.

Aus der Zusammensetzung der Aktiven und Passiven kann oft auf die **Branchenzugehörigkeit** der Unternehmung geschlossen werden.

Die branchentypischen Bilanzpositionen sind blau hervorgehoben. Die Beträge sind Kurzzahlen.



Ein **Handelsbetrieb** kauft Waren ein und verkauft diese an die Kunden weiter, ohne die Waren zu verändern.

Im Handelsbetrieb werden deshalb normalerweise keine Maschinen eingesetzt. Ausnahmen sind zum Beispiel Verpackungsmaschinen und Maschinen für kleinere Reparaturen.

Ein **Produktionsbetrieb** kauft Material ein und stellt mithilfe von Arbeitskraft und Maschinen ein fertiges Erzeugnis her.

Deshalb setzen sich die Vorräte bei Produktionsbetrieben aus Material, unfertigen und fertigen Erzeugnissen zusammen, und die Maschinen sind eine wesentliche Bilanzposition.

Die Zusammensetzung des Eigenkapitals gibt Auskunft über die **Rechtsform**^① der Unternehmung.

Einzelunternehmung		Kollektivgesellschaft		Aktiengesellschaft		Gesellschaft mit beschränkter Haftung	
Fremdkapital		Fremdkapital		Fremdkapital		Fremdkapital	
Verbindl. L+L	70	Verbindl. L+L	70	Verbindl. L+L	70	Verbindl. L+L	70
Bankverbindl.	30	Bankverbindl.	30	Bankverbindl.	30	Bankverbindl.	30
Hypotheken	100	Hypotheken	100	Hypotheken	100	Hypotheken	100
Eigenkapital ^②		Eigenkapital ^③		Eigenkapital ^④		Eigenkapital ^⑤	
Eigenkapital	400	Kapital Müller	150	Aktienkapital	300	Stammkapital	300
		Kapital Moser	250	Gewinnreserven	95	Gewinnreserven	95
				Gewinnvortrag	5	Gewinnvortrag	5
	<u>600</u>		<u>600</u>		<u>600</u>		<u>600</u>

- ① Die verschiedenen Rechtsformen von Unternehmungen sind im Obligationenrecht geregelt. Die Wahl einer bestimmten Rechtsform ist abhängig von verschiedenen Gesichtspunkten:
- ▶ Grösse der Unternehmung, Kapitalbedarf
 - ▶ Haftung/Risiko der Unternehmer
 - ▶ Steuerliche Belastung
 - ▶ Wunsch nach Anonymität der Unternehmer
 - ▶ Regelung der Nachfolge/Erben
- ② Die Einzelunternehmung gehört einem einzelnen Geschäftsinhaber bzw. einer einzelnen Geschäftsinhaberin. Darum ist das Eigenkapital nicht weiter gegliedert.
- ③ Eine Kollektivgesellschaft gehört zwei oder mehr Teilhabern. In den unter dem Eigenkapital aufgeführten Bilanzpositionen kommt zum Ausdruck, wie viel Kapital jeder Gesellschafter eingebracht hat.
- ④ Die Aktiengesellschaft (AG) ist eine juristische Person, an der ein Aktionär oder mehrere Aktionäre beteiligt sind. Das Aktienkapital entspricht dem Grundkapital, das die Aktionäre einbezahlt haben. Wenn die Aktiengesellschaft Gewinne erzielt und diese zurückbehält, d. h. nicht an die Aktionäre ausschüttet, entstehen Gewinnreserven. Der Gewinnvortrag ist ein kleiner Gewinnrest, der auf das nächste Jahr übertragen wird.
- ⑤ Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH) ist eine juristische Person, an der ein oder mehrere Gesellschafter beteiligt sind. Wie bei der AG besteht in der Regel keine persönliche Haftung für die Gesellschafter.

Veränderungen der Bilanz durch Geschäftsfälle

Die Bilanz ist eine Momentaufnahme des Vermögens- und Kapitalbestandes einer Unternehmung zu einem bestimmten Zeitpunkt. Während des Geschäftsjahres verändert sich die Bilanz durch Geschäftsfälle.

■ Beispiel

T. Schwaiger gründet am 1. September 20_1 ein kleines Treuhandbüro. Sie leistet aus ihrem Privatvermögen eine Kapitaleinlage von CHF 50 000.– auf das Bankkonto des Geschäfts.

Wie lautet die Bilanz nach der Geschäftseröffnung, und wie verändert sich die Bilanz durch die nachfolgenden Geschäftsfälle?

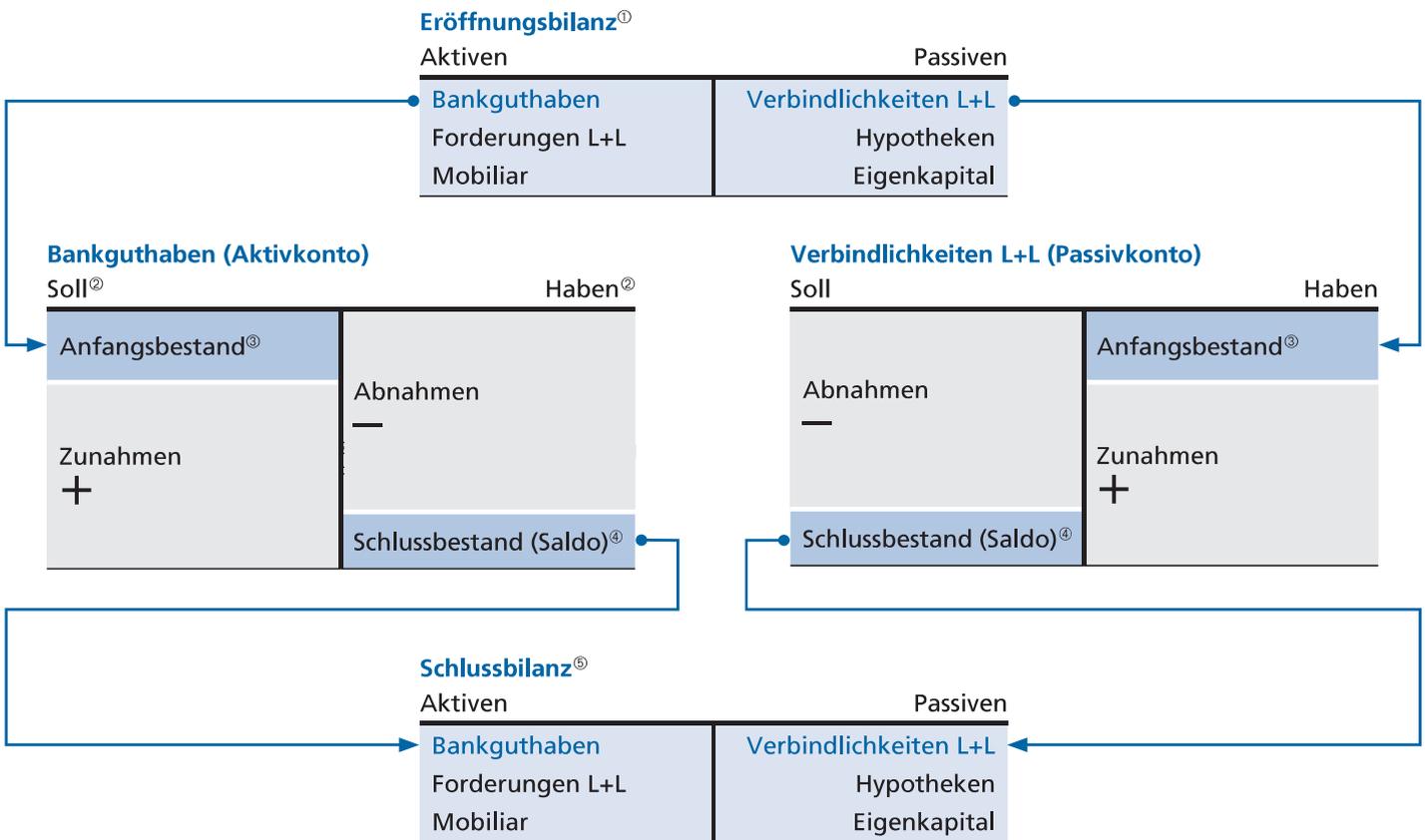
Geschäftsfälle	Bilanzen	Auswirkungen in der Bilanz																
1.9. Eröffnung durch Einzahlung von CHF 50 000.–	Bilanz vom 1.9.20_1 Aktiven Passiven <table border="1"> <tr> <td>Bankguthaben</td> <td>50 000</td> <td>Eigenkapital</td> <td>50 000</td> </tr> </table>	Bankguthaben	50 000	Eigenkapital	50 000	+ Aktiven + Passiven Kapitalbeschaffung												
	Bankguthaben	50 000	Eigenkapital	50 000														
2.9. Kauf von Mobiliar für CHF 40 000.– auf Kredit	Bilanz vom 2.9.20_1 Aktiven Passiven <table border="1"> <tr> <td>Bankguthaben</td> <td>50 000</td> <td>Verbindl. L+L</td> <td>40 000</td> </tr> <tr> <td>Mobiliar</td> <td>40 000</td> <td>Eigenkapital</td> <td>50 000</td> </tr> <tr> <td></td> <td>90 000</td> <td></td> <td>90 000</td> </tr> </table>	Bankguthaben	50 000	Verbindl. L+L	40 000	Mobiliar	40 000	Eigenkapital	50 000		90 000		90 000	+ Aktiven + Passiven Kapitalbeschaffung				
	Bankguthaben	50 000	Verbindl. L+L	40 000														
Mobiliar	40 000	Eigenkapital	50 000															
	90 000		90 000															
5.9. Bankzahlung an Lieferanten CHF 15 000.–	Bilanz vom 5.9.20_1 Aktiven Passiven <table border="1"> <tr> <td>Bankguthaben</td> <td>35 000</td> <td>Verbindl. L+L</td> <td>25 000</td> </tr> <tr> <td>Mobiliar</td> <td>40 000</td> <td>Eigenkapital</td> <td>50 000</td> </tr> <tr> <td></td> <td>75 000</td> <td></td> <td>75 000</td> </tr> </table>	Bankguthaben	35 000	Verbindl. L+L	25 000	Mobiliar	40 000	Eigenkapital	50 000		75 000		75 000	– Aktiven – Passiven Kapitalrückzahlung				
	Bankguthaben	35 000	Verbindl. L+L	25 000														
Mobiliar	40 000	Eigenkapital	50 000															
	75 000		75 000															
8.9. Barbezug ab dem Bankkonto CHF 5 000.–	Bilanz vom 8.9.20_1 Aktiven Passiven <table border="1"> <tr> <td>Kasse</td> <td>5 000</td> <td>Verbindl. L+L</td> <td>25 000</td> </tr> <tr> <td>Bankguthaben</td> <td>30 000</td> <td>Eigenkapital</td> <td>50 000</td> </tr> <tr> <td>Mobiliar</td> <td>40 000</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td>75 000</td> <td></td> <td>75 000</td> </tr> </table>	Kasse	5 000	Verbindl. L+L	25 000	Bankguthaben	30 000	Eigenkapital	50 000	Mobiliar	40 000				75 000		75 000	+ Aktiven – Aktiven Aktivtausch
	Kasse	5 000	Verbindl. L+L	25 000														
Bankguthaben	30 000	Eigenkapital	50 000															
Mobiliar	40 000																	
	75 000		75 000															
9.9. Umwandlung eines Lieferantenkredites von CHF 10 000.– in ein langfristiges Darlehen	Bilanz vom 9.9.20_1 Aktiven Passiven <table border="1"> <tr> <td>Kasse</td> <td>5 000</td> <td>Verbindl. L+L</td> <td>15 000</td> </tr> <tr> <td>Bankguthaben</td> <td>30 000</td> <td>Darlehen</td> <td>10 000</td> </tr> <tr> <td>Mobiliar</td> <td>40 000</td> <td>Eigenkapital</td> <td>50 000</td> </tr> <tr> <td></td> <td>75 000</td> <td></td> <td>75 000</td> </tr> </table>	Kasse	5 000	Verbindl. L+L	15 000	Bankguthaben	30 000	Darlehen	10 000	Mobiliar	40 000	Eigenkapital	50 000		75 000		75 000	+ Passiven – Passiven Passivtausch
	Kasse	5 000	Verbindl. L+L	15 000														
Bankguthaben	30 000	Darlehen	10 000															
Mobiliar	40 000	Eigenkapital	50 000															
	75 000		75 000															

Bei all diesen Geschäftsfällen bleibt die Bilanzgleichung (Summe der Aktiven = Summe der Passiven) erhalten, da durch einen Geschäftsfall zugleich zwei Bilanzpositionen verändert werden!

Das Konto

Durch die Geschäftsfälle werden die Aktiven und Passiven laufend verändert. Es wäre natürlich viel zu aufwändig, nach jedem Geschäftsfall wieder eine neue Bilanz zu erstellen. In der Praxis werden die Vorgänge deshalb nur gerade bei jenen Bilanzpositionen festgehalten, die sich durch den Geschäftsfall verändern. Dazu führt man für jeden Bilanzposten **ein Konto**, d. h. eine zweiseitige Rechnung für die Aufzeichnung der durch die Geschäftsfälle verursachten Zu- und Abnahmen.

Die Regeln für die Verbuchung von Zu- und Abnahmen ergeben sich durch die Verknüpfung der Aktiv- und Passivkonten mit der Bilanz.



- ① Unter Eröffnungsbilanz versteht man die Bilanz, mit welcher eine neue Rechnungsperiode eröffnet wird. Das Datum in der Eröffnungsbilanz ist meist der 1. Januar als Beginn des neuen Geschäftsjahres.
- ② Die linke Seite eines Kontos wird immer mit Soll bezeichnet, die rechte Seite immer mit Haben. Diese Bezeichnungen basieren auf einer falschen Übersetzung aus dem Italienischen und haben ausser links und rechts keine weitere Bedeutung.
- ③ Die Anfangsbestände in den Konten werden aus der Eröffnungsbilanz übernommen. Die Anfangsbestände stehen im Konto auf derselben Seite wie das Konto in der Bilanz, deshalb werden die Aktivkonten im Soll (links) eröffnet und die Passivkonten im Haben (rechts).
- ④ Die Schlussbestände (auch Salden genannt) ergeben sich in den Konten als Differenz zwischen Soll- und Habenseite. Sie gleichen das Konto aus und werden in die Schlussbilanz übertragen.
- ⑤ Unter Schlussbilanz versteht man die Momentaufnahme aller Vermögens- und Kapitalbestände einer Unternehmung am Ende einer Rechnungsperiode, meist am Schluss des Geschäftsjahres am 31. Dezember. Zur besseren Überwachung des Geschäftsganges werden vor allem bei mittleren und grossen Unternehmungen auch Monats- oder Quartalsabschlüsse durchgeführt. Die Schlussbilanz wird immer zur Eröffnungsbilanz für die neue Periode.

Die folgenden zwei Beispiele zeigen die Verbuchung der Geschäftsfälle in den Aktiv- und Passivkonten (welche hier monatlich abgeschlossen werden). Nebst den Spalten für Soll und Haben gehören zu einem Konto auch das Datum sowie der Text. Oft wird in einer zusätzlichen Spalte laufend der Saldo nachgeführt.

■ Beispiel 1

Bankguthaben (Aktivkonto)

Datum	Text (Geschäftsverkehr)	Soll	Haben	Saldo
1. 1.	Anfangsbestand (Sal dovortrag)	8 000		8 000
8. 1.	Überweisung an Lieferant D. Fluder		3 000	5 000
8. 1.	Barbezug am Bancomaten		1 000	4 000
11. 1.	Überweisung von Kunde S. Schmitt	5 000		9 000
22. 1.	Belastung Swisscom		600	8 400
31. 1.	Schlussbestand (Saldo)		8 400	
		13 000	13 000	
1. 2.	Anfangsbestand (Sal dovortrag)	8 400		8 400

■ Beispiel 2

Verbindlichkeiten L+L (Passivkonto)

Datum	Text (Geschäftsverkehr)	Soll	Haben	Saldo
1. 4.	Anfangsbestand (Sal dovortrag)		13 000	13 000
15. 4.	Banküberweisung an Lieferant U. Matter AG	6 000		7 000
16. 4.	Rechnung von Lieferant Elektro GmbH		3 000	10 000
19. 4.	Rabatt von Lieferant Elektro GmbH	600		9 400
30. 4.	Schlussbestand (Saldo)	9 400		
		16 000	16 000	
1. 5.	Anfangsbestand (Sal dovortrag)		9 400	9 400

Die Buchungsregeln für die Aktiv- und Passivkonten sind spiegelbildlich.

Journal und Hauptbuch

Unter **Hauptbuch** versteht man die Gesamtheit aller für die Verbuchung der Geschäftsfälle notwendigen Konten.

Mithilfe des Hauptbuchs kann der Geschäftsverkehr des Treuhandbüros T. Schwaiger vom September 20_1 (siehe Kapitel 13) wie folgt aufgezeichnet werden:

Hauptbuch

Geschäftsfälle	Kasse		Bankguthaben		Mobiliar		Verbindlichkeiten L+L		Darlehen		Eigenkapital	
	Soll	Haben	Soll	Haben	Soll	Haben	Soll	Haben	Soll	Haben	Soll	Haben
1.9 Geschäftsgründung durch Bankeinzahlung			50 000									50 000
2.9 Kauf von Mobiliar für CHF 40 000.– auf Kredit					40 000			40 000				
5.9 Bankzahlung an die Lieferanten CHF 15 000.–				15 000			15 000					
8.9 Barbezug ab dem Bankkonto CHF 5 000.–	5 000			5 000								
9.9 Umwandlung eines Lieferantenkredites von CHF 10 000.– in ein langfristiges Darlehen							10 000		10 000			
30.9 Abschluss (Salden)		5 000		30 000		40 000	15 000		10 000		50 000	
	5 000	5 000	50 000	50 000	40 000	40 000	40 000	40 000	10 000	10 000	50 000	50 000

Schlussbilanz 30.9.20_1

Aktiven		Passiven	
Kasse	5 000	Verbindlichkeiten L+L	15 000
Bankguthaben	30 000	Darlehen	10 000
Mobiliar	40 000	Eigenkapital	50 000
	75 000		75 000

Jeder Geschäftsfall bewirkt eine Soll- und eine Habenbuchung. Daraus ergibt sich: Die Summe aller Solleintragungen entspricht der Summe aller Habeneintragungen.

Total Soll = Total Haben

Grundlage für die Verbuchung des einzelnen Geschäftsfalls bildet der **Buchungsbeleg**. Das ist ein Dokument, welches den Geschäftsfall und seine Verbuchung nachweist (belegt). Beispiele für Belege sind:

- ▶ die Rechnung an einen Kunden
- ▶ die Rechnung eines Lieferanten
- ▶ die Quittung für eine Barzahlung
- ▶ die Belastungs- oder Gutschriftsanzeige einer Bank
- ▶ der Kontoauszug der Bank

Auf den Belegen wird durch die Buchhalterin bzw. den Buchhalter die **Kontierung** vermerkt. Die Kontierung gibt an, in welchen Konten der Geschäftsfall zu verbuchen ist. In der Praxis werden die Belege zwecks Kontierung oft mit einem so genannten **Kontierungsstempel** abgestempelt, der Platz für folgende Eintragungen bietet:

- ▶ Sollbuchung: Im Beispiel auf der nächsten Seite erfolgt die Sollbuchung im Konto Verbindlichkeiten L+L.^①
- ▶ Habenbuchung: Im Beispiel auf der nächsten Seite erfolgt die Habenbuchung im Konto Bankguthaben.^①
- ▶ Betrag: im folgenden Beispiel CHF 15 000.–
- ▶ Visa. Unter Visum versteht man die Kurzunterschrift der zuständigen Person. Visum 1 wird zum Beispiel durch die Buchhalterin erteilt und Visum 2 durch die verantwortliche Linienperson. Zum Visum gehört auch das aktuelle Datum.
- ▶ Belegnummer. Diese gewährleistet eine eindeutige Zuordnung von Beleg und Buchung. Sie wird auch als Ordnungsmerkmal für die Ablage gebraucht.

Ein Beispiel für einen Beleg mit Kontierungsstempel finden Sie auf der nächsten Seite.

^① Zur Bezeichnung eines Kontos werden in diesem Lehrbuch die Kontennamen verwendet. In der Praxis erfolgt die Kontenbezeichnung meist mit Nummern. Die Zuordnung der Kontennummern zu den Kontennamen ist im **Kontenplan** ersichtlich. Der Kontenplan ist ein übersichtlich gegliedertes und systematisch geordnetes Verzeichnis aller Konten, die in einer Unternehmung verwendet werden.

Ein Beispiel für einen Kontenplan finden Sie zuhinterst in diesem Buch. In jenem Kontenplan trägt das Konto Bankguthaben zum Beispiel die Kontennummer 1020 und das Konto Verbindlichkeiten L+L die Kontennummer 2000.

Beispiel

Für die Überweisung von CHF 15 000.– an den Möbellieferanten schickt die Zürcher Kantonalbank am 5.9.20_1 eine Belastungsanzeige, die vom Treuhandbüro T. Schwaiger mit einem Kontierungsstempel versehen und kontiert wird.



FILIALE ALTSTETTEN
8048 ZUERICH
044 462 35 22
Internet www.zkb.ch

Seite 1

P.P.	Postfach 715 8010 Zürich	
------	-----------------------------	--

TREUHANDBUERO
T. SCHWAIGER
FROELICHSTR. 10
8049 ZUERICH

Datum:	5.9.20_1
Auftrags-Nr.	1102-0114-0001-0001
Konto:	1111-0321.456
Währung:	CHF
Valuta:	5.9.20_1

Belastungsanzeige

Total	CHF	15 000.-
-------	-----	----------

Zugunsten von:
MÖBELHAUS SCHUBIGER
BERGSTR. 20
8953 DIETIKON

Zahlungsgrund:
IHRE RECHNUNG VOM 2.9.20_1

Soll- buchung	Haben- buchung	Betrag
Verbindlich- keiten L+L	Bankgut- haben	15 000.-
Visum 1: Bas		Visum 2: Sch
Beleg-Nr. 682		

Mit freundlichen Grüßen
Zürcher Kantonalbank

Ohne manuelle Ergänzung
gültig ohne Unterschrift

099052/08.99/2 024731
20000203000001162052563660000

Um die Verbuchung eines Geschäftsfalls so kurz wie möglich darzustellen, bedient man sich des **Buchungssatzes**.

Der Buchungssatz ist gleich aufgebaut wie der Kontierungsstempel: Zuerst wird jenes Konto aufgeführt, in das die Solleintragung erfolgt, und nachher das Konto mit der Habenbuchung.

Die auf der linken Seite dargestellte Belastungsanzeige der Bank für die Zahlung an einen Lieferanten wird beispielsweise mithilfe des Buchungssatzes wie folgt dargestellt:

■ Beispiel

Verbindlichkeiten L+L / ^① (Sollbuchung)	Bankguthaben (Habenbuchung)	CHF 15 000.– (Betrag)
--	---------------------------------------	---------------------------------

Die Aufzeichnung der Geschäftsfälle in chronologischer (d. h. zeitlich geordneter) Reihenfolge geschieht im **Journal**. Nebst dem Buchungsdatum und dem Text für die Beschreibung der Geschäftsfälle enthält das Journal die Buchungssätze.

Journal und Hauptbuch werden nebeneinander geführt: Im Journal werden die Geschäftsfälle in zeitlicher Reihenfolge festgehalten; im Hauptbuch werden die Geschäftsfälle nach Konten geordnet aufgezeichnet. Wenn die Buchhaltung am Computer erfolgt, muss die Buchhalterin bzw. der Buchhalter nur das Journal führen; das Hauptbuch wird aufgrund der Journal-Buchungen automatisch durch das IT-System erstellt.

Die Geschäftsfälle des Treuhandbüros T. Schwaiger (siehe Seite 24) werden im Journal wie folgt verbucht:

Journal

Datum	Text (Geschäftsfälle)	Soll	Haben	Betrag
1.9.	Kapitaleinlage auf Bank	Bankguthaben	Eigenkapital	50 000
2.9.	Kauf von Mobiliar auf Kredit	Mobiliar	Verbindlichkeiten L+L	40 000
5.9.	Bankzahlung an die Lieferanten	Verbindlichkeiten L+L	Bankguthaben	15 000
8.9.	Barbezug ab dem Bankkonto	Kasse	Bankguthaben	5 000
9.9.	Umwandlung eines Lieferantenkredites in ein langfristiges Darlehen	Verbindlichkeiten L+L	Darlehen	10 000

① Schriftlich werden die Soll- und die Habeneintragung durch einen Schrägstrich voneinander getrennt. Mündlich liest man diesen Buchungssatz: «Verbindlichkeiten L+L an Bankguthaben, 15 000». Dabei ist das Wort «an» ein bedeutungsloses Füllwort, das die Trennung von Soll- und Habenbuchung zum Ausdruck bringt.

Die Erfolgsrechnung

Die bisherigen Geschäftsfälle bewirkten nur Vermögens- und Kapitalveränderungen. Buchungen innerhalb der Aktiven und Passiven führen aber weder zu Gewinnen noch zu Verlusten. Ziel der meisten Unternehmungen ist es jedoch, Güter und Dienstleistungen so zu produzieren und zu verkaufen, dass Gewinne entstehen.

Die Erfolgsrechnung als Gegenüberstellung von Aufwand und Ertrag

Die Produktion und der Verkauf von Gütern und Dienstleistungen verursachen Aufwände und Erträge, welche einander in der Erfolgsrechnung gegenübergestellt werden. Als Differenz resultiert der **Erfolg**, d.h. ein Gewinn oder ein Verlust.

Die Erfolgsrechnung ist immer auf einen **Zeitraum** bezogen. Je nach Unternehmung wird sie monatlich, viertel-, halb- oder jährlich erstellt.



■ Beispiel 1

Erfolgsrechnung^① der Treuhandunternehmung T. Schwaiger für das Jahr 20_2.

Erfolgsrechnung für 20_2

Aufwand		Ertrag	
Personalaufwand	65 000	Dienstleistungsertrag	100 000
Raumaufwand	12 000		
Verwaltungsaufwand	3 000		
Werbeaufwand	4 000		
Übriger Betriebsaufwand	6 000		
Abschreibungen auf Mobiliar ^②	5 000		
Zinsaufwand	1 000		
Gewinn^③	4 000		
	100 000		100 000

① Die Erfolgsrechnung wird auch als Gewinn- und Verlustrechnung bezeichnet, weil sie als Saldo den Gewinn bzw. den Verlust zeigt.

Die Zahlen der Erfolgsrechnung beziehen sich immer auf einen bestimmten **Zeitraum**, auf eine Periode. Hier handelt es sich um die Erfolgsrechnung für ein Jahr (20_2). Viele Unternehmungen erstellen auch monatliche oder vierteljährliche Erfolgsrechnungen.

Für die Reihenfolge der Positionen in der Erfolgsrechnung gibt es weniger klare Richtlinien als bei der Bilanzgliederung. Häufig reiht man die Positionen nach ihrer Bedeutung, d.h. nach ihrer Höhe auf. In vielen Branchen werden Erfolgsrechnungen nach einheitlichem Muster erstellt.

② Anlagegüter wie Maschinen, Mobiliar, Fahrzeuge und Liegenschaften, die während mehrerer Jahre genutzt werden können, werden beim Kauf als Zunahme des Anlagevermögens gebucht. Der Wertverzehr infolge Abnutzung oder technischer Veralterung wird als Abschreibungsaufwand berücksichtigt.

③ Der Erfolg ist als Saldo zum Ausgleich der Erfolgsrechnung eingetragen. Im Gegensatz zum allgemeinen Sprachgebrauch, wo «erfolgreich sein» als etwas Positives empfunden wird, ist in der Buchhaltung auch ein negativer Erfolg, d.h. ein Verlust, möglich.

Erfolg = Saldo der Erfolgsrechnung



Der Einfluss von Aufwand und Ertrag auf das Eigenkapital

Das Eigenkapital einer Unternehmung errechnet sich als Saldo zwischen den Aktiven und dem Fremdkapital. Erfolgswirksame Geschäftsfälle (das sind Geschäftsfälle, die den Erfolg verändern) beeinflussen immer das Eigenkapital:

Aufwandsbuchungen führen zu einer Abnahme des Eigenkapitals (man wird «ärmer»). Ertragsbuchungen führen zu einer Zunahme des Eigenkapitals (man wird «reicher»).

Bilanz	
Aktiven	Passiven
Umlaufvermögen	Fremdkapital
Anlagevermögen	Eigenkapital

Wie für die Aktiven und Passiven werden auch für Aufwand und Ertrag eigene Konten geführt. Anlass für die Verbuchung ist während des Jahres meistens ein Zahlungsvorgang oder eine Rechnungsstellung. Die Buchungsregeln ergeben sich zwangsläufig aus ihrer Verbindung mit den Aktiv- und Passivkonten.

Beispiel 2

Welche Auswirkungen haben die folgenden Aufwandsbuchungen im Treuhandbüro T. Schwaiger?

Aufwandsverbuchung

Geschäftsfälle	Bilanzkonto	Aufwandskonto	Auswirkungen				
	Bankguthaben	Raumaufwand					
	Soll	Haben Soll	Haben				
1. Banküberweisung der Monatsmiete CHF 2 000.–	<table border="1" style="width: 100%; height: 40px;"> <tr> <td style="width: 50%;"></td> <td style="width: 50%; text-align: center;">2 000</td> </tr> </table>		2 000	<table border="1" style="width: 100%; height: 40px;"> <tr> <td style="width: 50%; text-align: center;">2 000</td> <td style="width: 50%;"></td> </tr> </table>	2 000		+ Aufwand – Aktiven Das Eigenkapital □ wird grösser X wird kleiner □ bleibt gleich
	2 000						
2 000							
	Bankverbindlichkeiten	Lohnaufwand					
	Soll	Haben Soll	Haben				
2. Banküberweisung der Monatslöhne CHF 6 000.–	<table border="1" style="width: 100%; height: 40px;"> <tr> <td style="width: 50%;"></td> <td style="width: 50%; text-align: center;">6 000</td> </tr> </table>		6 000	<table border="1" style="width: 100%; height: 40px;"> <tr> <td style="width: 50%; text-align: center;">6 000</td> <td style="width: 50%;"></td> </tr> </table>	6 000		+ Aufwand + Fremdkapital Das Eigenkapital □ wird grösser X wird kleiner □ bleibt gleich
	6 000						
6 000							

Durch die Produktion von Gütern und Dienstleistungen entsteht Aufwand. Dieser wird auf der Sollseite der Aufwandskonten verbucht. Die Gegenbuchung erfolgt im Haben eines Bilanzkontos: entweder als Abnahme eines Aktivkontos oder als Zunahme eines Fremdkapitalkontos.

Aufwände sind Abnahmen von Aktiven oder Zunahmen von Fremdkapital. Sie werden in den Aufwandskonten immer im Soll gebucht.

Beispiel 3

Welche Auswirkungen haben die folgenden Ertragsbuchungen im Treuhandbüro T. Schwaiger?

Ertragsverbuchung

Geschäftsfälle	Bilanzkonto		Ertragskonto		Auswirkungen
	Kasse		Dienstleistungsertrag		
	Soll	Haben	Soll	Haben	
3. Barzahlungen von Kunden für Steuerberatungen CHF 3 000.–	3 000			3 000	+ Aktiven + Ertrag Das Eigenkapital X wird grösser wird kleiner bleibt gleich
	Bankverbindlichkeiten				
	Soll	Haben			
4. Kundinnen zahlen für die ausgefüllten Steuererklärungen mit EC-Direct auf das Bankkonto CHF 1 000.–	1 000			1 000	– Fremdkapital + Ertrag Das Eigenkapital X wird grösser wird kleiner bleibt gleich

Durch den Verkauf von Gütern und Dienstleistungen entsteht Ertrag. Dieser wird auf der Habenseite der Ertragskonten verbucht. Die Gegenbuchung erfolgt im Soll eines Bilanzkontos: entweder als Zunahme eines Aktivkontos oder als Abnahme eines Fremdkapitalkontos.

Erträge sind Zunahmen von Aktiven oder Abnahmen von Fremdkapital. Sie werden in den Ertragskonten immer im Haben gebucht.

Aufwands- und Ertragskonten^①

Die Verbuchung in den Aufwands- und Ertragskonten kann an den Beispielen Unterhalt und Reparaturen sowie Verkaufsertrag (Warenenertrag) wie folgt dargestellt werden:

Unterhalt und Reparaturen (Aufwand)

Datum	Text	Soll	Haben
25.1.	Rechnung der Mechanik AG für Servicearbeiten	2 000	
24.2.	Rechnung der Sanitas GmbH für Unterhaltsarbeiten	600	
24.2.	Nachträglich gewährter Rabatt von 10 % durch die Mechanik AG		200
25.3.	Barzahlung für Reparaturen	150	
25.3.	Rückforderbare Vorsteuer (MWST) ^②		182
31.3.	Saldo		2 368
		2 750	2 750

Verkaufsertrag

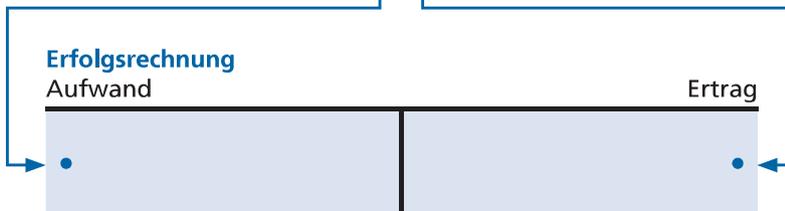
Datum	Text	Soll	Haben
30.1.	Total Verkäufe Januar		20 000
31.1.	Gewährte Rabatte und Skonti	1 300	
28.2.	Total Verkäufe Februar		18 000
2.3.	Rücknahme mangelhafter Ware	700	
25.3.	Total Verkäufe März		24 000
31.3.	Geschuldete Umsatzsteuer (MWST) ^③	4 290	
31.3.	Saldo		55 710
		62 000	62 000

Aufwandskonto

Soll	Haben
Zunahmen +	Aufwandsminderungen ^④ —
	Saldo

Ertragskonto

Soll	Haben
Ertragsminderungen ^⑤ —	Zunahmen +
Saldo	



Die Erfolgsrechnung ist eine Zeitraumrechnung. Die Erfassung von Aufwand und Ertrag beginnt jede Periode wieder bei Null. Erfolgskonten weisen deshalb nie einen Anfangsbestand auf.

- ① Aufwands- und Ertragskonten werden als Erfolgskonten bezeichnet, weil sie den Erfolg beeinflussen.
- ② Die in Rechnungen ausgewiesene Mehrwertsteuer (MWST) kann von der eidgenössischen Steuerverwaltung als Vorsteuer zurückgefordert werden. Die Mehrwertsteuer wird in Kapitel 33 genauer erklärt.
- ③ In den Verkaufspreisen enthalten ist eine Mehrwertsteuer (MWST). Diese muss mit der eidgenössischen Steuerverwaltung quartalsweise abgerechnet werden.
- ④ Aufwandsminderungen kommen vor allem bei erhaltenen Rabatten und Skonti sowie bei Vorsteuerabzügen (MWST) vor.
- ⑤ Ertragsminderungen kommen vor allem bei Verkäufen vor in Form von gewährten Rabatten, Skonti und Rücknahmen mangelhafter Ware sowie geschuldete Umsatzsteuer (MWST).

Doppelter Erfolgsnachweis

Im System der doppelten Buchhaltung werden die Bilanz und die Erfolgsrechnung miteinander verknüpft. Weil jeder erfolgswirksame Geschäftsfall zugleich ein Bilanz- und ein Erfolgskonto verändert, muss in beiden Rechnungen derselbe Erfolg resultieren.

Beispiel

Die Buchhaltung des Taxiunternehmers T. Maurer wird gemäss Angaben a) bis e) für das Jahr 20_1 geführt. Die Verbuchung ist auf der nebenstehenden Seite dargestellt. Der Geschäftsverkehr ist stark zusammengefasst worden. Die Zahlen verstehen sich in CHF 1 000.–.

- a) Die Eröffnungsbilanz für das Jahr 20_1 wird erstellt.
- b) Die Konten des Hauptbuches (auf der rechten Seite dargestellt) werden eröffnet. Die Anfangsbestände sind mit A in die Konten eingetragen.
- c) Der Geschäftsverkehr wird aufgrund des folgenden Journals in den Konten des Hauptbuches verbucht (Nummern ① bis ⑥).

Journal

Nr.	Text	Soll	Haben	Betrag
①	Fahrzeugsteuern, Versicherungen und Taxifunk	Übriger Aufwand	Bankverbindlichkeiten	7
②	Einnahmen aus Taxifahrten	Kasse	Taxiertrag	106
③	Lohnzahlungen bar	Personalaufwand	Kasse	54
④	Einlagen auf die Bank	Bankverbindlichkeiten	Kasse	47
⑤	Benzin, Unterhalt, Reparaturen und übriger Aufwand	Übriger Aufwand	Bankverbindlichkeiten	36
⑥	Abschreibungen auf dem Fahrzeug	Abschreibungen	Fahrzeuge	7

- d) Die Konten des Hauptbuches werden abgeschlossen und die Salden auf die Schlussbilanz und die Erfolgsrechnung übertragen.
- e) In der Bilanz wird der Erfolg als Überschuss des Vermögens über das eingesetzte Kapital ermittelt; die Erfolgsrechnung zeigt die Entstehung des Erfolgs als Differenz zwischen Aufwand und Ertrag.

Bilanzkonten

Eröffnungsbilanz 1.1.20_1

Aktiven		Passiven	
Kasse	3	Bankverbindlichkeiten	5
Fahrzeug	17	Eigenkapital	15
	<u>20</u>		<u>20</u>

Hauptbuch

Kasse

Soll	Haben
A 3	③ 54
② 106	④ 47
	Saldo 8
<u>109</u>	<u>109</u>

Bankverbindlichkeiten

Soll	Haben
④ 47	A 5
Saldo 1	① 7
	⑤ 36
<u>48</u>	<u>48</u>

Fahrzeuge

Soll	Haben
A 17	⑥ 7
	Saldo 10
<u>17</u>	<u>17</u>

Eigenkapital

Soll	Haben
Saldo 15	A 15

Schlussbilanz 31.12.20_1

Aktiven		Passiven	
Kasse	8	Bankverbindlichkeiten	1
Fahrzeug	10	Eigenkapital	15
		Gewinn	2
	<u>18</u>		<u>18</u>

Erfolgskonten

Da die Erfassung von Aufwand und Ertrag bei Null beginnt, werden die Erfolgskonten nicht eröffnet.

Personalaufwand

Soll	Haben
③ 54	Saldo 54

Taxiertrag

Soll	Haben
Saldo 106	② 106

Übriger Aufwand

Soll	Haben
① 7	Saldo 43
⑤ 36	
<u>43</u>	<u>43</u>

Abschreibungen

Soll	Haben
⑥ 7	Saldo 7

Erfolgsrechnung 20_1

Aufwand		Ertrag	
Personalaufwand	54	Taxiertrag	106
Übriger Aufwand	43		
Abschreibungen	7		
Gewinn	<u>2</u>		<u>106</u>
	106		106

Erfolgswirksame Buchungen haben einen Einfluss auf Bilanz **und** Erfolgsrechnung:

- ▶ Durch den Ertrag nehmen die Aktiven zu oder das Fremdkapital ab.
- ▶ Durch den Aufwand nehmen die Aktiven ab oder das Fremdkapital zu.

Deshalb wird auch der Erfolg (im Beispiel ein Gewinn) doppelt nachgewiesen:

- ▶ in der Erfolgsrechnung als Überschuss des Ertrages über den Aufwand
- ▶ in der Schlussbilanz als Zunahme des Eigenkapitals gegenüber der Eröffnungsbilanz.

Eröffnungsbilanz

Aktiven	Passiven
Vermögen	Fremdkapital
	Eigenkapital

1. 1.

Erfolgsrechnung

Aufwand	Ertrag
Aufwand	Ertrag
Gewinn	

Schlussbilanz

Aktiven	Passiven
Vermögen	Fremdkapital
	Eigenkapital
	Gewinn

31. 12.



Fremde Währungen

Durch die Globalisierung der Märkte wird das Rechnen mit fremden Währungen zur täglichen Routine. Die starke internationale Verflechtung der Schweiz ist ein Markenzeichen unseres kleinen Landes:

- ▶ Schweizer reisen ins Ausland und benötigen dazu fremde Währungen. Ausländische Touristen verbringen ihre Ferien in der Schweiz und tauschen ihre Währungen in Schweizer Franken.
- ▶ Einfuhren aus dem Ausland werden in ausländischer Währung bezahlt. In schweizerischen Produktionsstätten im Ausland oder durch Ausfuhren schweizerischer Produkte ins Ausland verdienen schweizerische Unternehmungen Geld in fremder Währung.

Eine Grundlage für die Währungsumrechnungen sind die von den Banken veröffentlichten Kurse, die aufgrund weltweit getätigten Fremdwährungstransaktionen zustande kommen.

Devisen- und Notenkurse^① vom 20. Juli 20_8

Devisen ^②		Land	Noten ^③		Währung	ISO-Kürzel ^⑤	Notierung in Einheiten
Kauf ^④	Verkauf ^④		Kauf	Verkauf			
0.76	0.79	Australien	0.73	0.83	Australischer Dollar	AUD	1
16.04	16.44	Dänemark	15.42	17.06	Dänische Kronen	DKK	100
1.10	1.13	EWU-Länder ^⑥	1.09	1.14	Euro	EUR	1
1.28	1.32	Grossbritannien	1.22	1.38	Pfund-Sterling	GBP	1
0.90	0.93	Japan	0.85	0.98	Yen	JPY	100
0.75	0.79	Kanada	0.73	0.80	Kanadische Dollar	CAD	1
12.53	12.96	Norwegen	11.73	13.55	Norwegische Kronen	NOK	100
11.57	11.94	Schweden	10.95	12.56	Schwedische Kronen	SEK	100
0.92	0.95	USA	0.90	0.97	US-Dollar	USD	1

① Unter **Kurs** versteht man in der Schweiz den Preis in Franken für eine Einheit (für Dollar, Pfund und Euro) oder für 100 Einheiten (bei den übrigen Währungen) der fremden Währung. Beispiele:

- ▶ Ein Kurs in Zürich auf Grossbritannien von 1.38 bedeutet, dass für ein englisches Pfund (GBP) in Zürich CHF 1.38 bezahlt werden muss.
- ▶ Ein Kurs in Zürich auf Japan von 0.98 bedeutet, dass für 100 Yen (JPY) in Zürich CHF 0.98 bezahlt werden muss.

② Der **Devisenkurs** kommt beim bargeldlosen Zahlungsverkehr vor. Zum Beispiel bei Zahlungen mit Kreditkarten und Checks oder bei Überweisungen von einem Konto auf ein anderes.

③ Der **Notenkurs** kommt bei der Ein- oder Auszahlung von Bargeld (Münzen und Noten) zur Anwendung.

④ **Kauf** bedeutet, dass die Bank fremde Währungen kauft (auch **Geldkurs** genannt).

Verkauf bedeutet, dass die Bank fremde Währungen verkauft (auch **Briefkurs** genannt).

⑤ Die internationalen ISO-Währungskürzel haben den Vorteil, dass sie in allen Sprachen gleich lauten. Die ersten beiden Buchstaben der Abkürzung bezeichnen normalerweise das Land, der dritte die Währung.

⑥ 2018 gehörten folgende Länder zur EWU (Europäische Währungsunion): Belgien, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Portugal, Slowakei, Slowenien, Spanien, Zypern.

■ Beispiel 1

Verkauf von Noten (Betrag in Schweizer Franken gesucht)

Für eine Reise nach Japan kauft U. Schweizer am 31. März bei einer Schweizer Bank JPY 50 000.–. Die Bank erstellt die folgende Abrechnung:

Change		Verkauf – Vente – Sale
Fremde Währung – Monnaie étrangère – Foreign currency	Kurs – Cours – Rate	Betrag – Montant – Amount CHF
JPY 50 000.–	0.98	490.–

Zur Kursermittlung dient das Kursblatt auf der vorherigen Seite:

- ▶ Da der Kunde Bargeld benötigt, wählt der Bankkassier den Notenkurs.
- ▶ Da die Bank fremde Währungen an den Kunden verkauft, verwendet sie den Verkaufskurs.
- ▶ Der Kurs von 0.98 bedeutet, dass 100 japanische Yen für CHF 0.98 verkauft werden.

Der Betrag in Schweizer Franken errechnet sich am einfachsten mittels eines Dreisatzes:

$$\text{JPY } 100.- = \text{CHF } 0.98$$

$$\text{JPY } 50\,000.- = \text{CHF } x$$

$$\text{CHF } x = \frac{\text{JPY } 50\,000.- \cdot \text{CHF } 0.98}{\text{JPY } 100} = \text{CHF } 490.-$$

■ Beispiel 2

Verkauf von Noten (Betrag in fremder Währung gesucht)

P. Huber kauft für eine Ferienreise nach Schweden für CHF 1 000.– SEK. Wie viele Kronen erhält P. Huber, wenn die Bank aufgrund des Kursblattes auf Seite 37 umrechnet?

$$\text{CHF } 12.56 = \text{SEK } 100.-$$

$$\text{CHF } 1\,000.- = \text{SEK } x$$

$$\text{SEK } x = \frac{\text{SEK } 100.- \cdot \text{CHF } 1\,000.-}{\text{CHF } 12.56} = \text{SEK } 7\,961.80$$

■ Beispiel 3

Berechnung des angewandten Kurses

Vor der Abreise in die USA wechselt S. Dürr bei einer Bank Schweizer Franken in USD um. Für CHF 1 000.– erhält sie USD 1 030.95. Mit welchem Kurs hat der Kassier gerechnet?

$$\text{USD } 1\,030.95 = \text{CHF } 1\,000.-$$

$$\text{USD } 1.- = \text{CHF } x$$

$$\text{CHF } x = \frac{\text{CHF } 1\,000.- \cdot \text{USD } 1.-}{\text{USD } 1\,030.95} = \text{CHF } 0.97$$

■ **Beispiel 4****Verbuchung eines Kaufs in fremder Währung**

Ein Schweizer Industrieller kauft in Frankreich eine Maschine für EUR 10 000.– auf Kredit. Die Buchhaltung wird in CHF geführt.

Journal

Nr.	Geschäftsfall	Soll	Haben	Betrag in CHF
1	Kreditkauf der Maschine in Lyon für EUR 10 000, Buchkurs ^① 1.15	Maschine	Verbindlichkeiten L+L	11 500
2	Bankbelastung für die Zahlung obiger Maschine, Kurs 1.12	Verbindlichkeiten L+L	Bankguthaben	11 200
3	Verbuchung der Kursdifferenz (Gewinn)	Verbindlichkeiten L+L	Maschine	300

Da der Buchkurs höher ist als der bei der Zahlung von der Bank belastete Kurs, handelt es sich bei der Kursdifferenz um einen buchmässigen **Kursgewinn**.

■ **Beispiel 5****Verbuchung eines Verkaufs in fremder Währung**

Eine Schweizer Industrieunternehmung verkauft eine Anlage für GBP 50 000.– auf Kredit. Die Buchhaltung wird in CHF geführt.

Journal

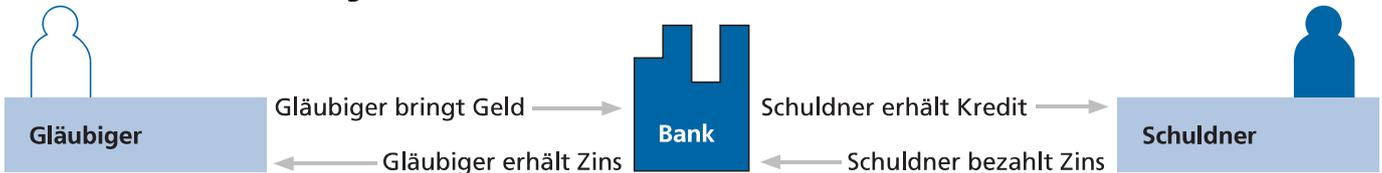
Nr.	Geschäftsfall	Soll	Haben	Betrag in CHF
1	Kreditverkauf der Anlage nach Birmingham für GBP 50 000, Buchkurs ^① 1.25	Forderungen L+L	Ertrag aus verkauften Erzeugnissen	62 500
2	Bankgutschrift für die Zahlung obiger Anlage, Kurs 1.20	Bankguthaben	Forderungen L+L	60 000
3	Verbuchung der Kursdifferenz (Verlust)	Ertrag aus verkauften Erzeugnissen	Forderungen L+L	2 500

Da der Buchkurs höher ist als der bei der Zahlung von der Bank gutgeschriebene Kurs, handelt es sich bei der Kursdifferenz um einen buchmässigen **Kursverlust**.

① Buchkurs = in der Buchhaltung verwendeter provisorischer Kurs zur Erfassung von Rechnungen. Sobald der tatsächliche Kurs bei der Zahlung feststeht, wird die Kursdifferenz ermittelt und verbucht.

Zinsrechnen

Der Zins (von *census*, Abgabe) ist der Preis für eine vorübergehende Kapitalüberlassung. Dem Kapitalgeber (Gläubiger, Darleiher) wird Zins vergütet, der Kapitalnehmer (Schuldner, Borger) muss Zins bezahlen. Die Vermittlung von Kapital gehört zum klassischen Aufgabenbereich der Banken:



Im Altertum und auch im frühen Mittelalter war der Zins als Wucher verpönt, und Gelddarlehen wurden gewöhnlich zinslos gewährt. Erst seit dem 13. Jahrhundert, als Geld in grösserem Umfang Gewinn bringend in Gewerbe und Handel und später in der Industrie angelegt wurde, begann man die Berechtigung des Zinsnehmens anzuerkennen.

Für den Kapitalgeber stellt der Zins eine Entschädigung für das Verlustrisiko sowie den Verzicht auf Konsum und Liquidität dar. Für den kommerziellen Kapitalnehmer ist die Zinszahlung gerechtfertigt, da er durch die Kapitalaufnahme mehr produzieren kann.

Die allgemeine Zinsformel

Der Zins (Z) ist abhängig von der Höhe

- ▶ des investierten Kapitals (K)
- ▶ des Zinsfusses (p)
- ▶ der Anlagedauer (t)

Dementsprechend lässt sich der Zins für ein Jahr oder für den Bruchteil eines Jahres wie folgt berechnen:

Beispiel 1

Berechnung des Jahreszinses

H. Koch verfügt über ein Guthaben von CHF 20 000.– bei der Zürcher Kantonalbank. Dieses Kapital wird von der Bank zu 3 % p. a.^① verzinst.

Wie viel Jahreszins erhält H. Koch von der Bank?

$$Z = \frac{K \cdot p}{100} = \frac{20\,000 \cdot 3}{100} = \text{CHF } 600.-$$

① Der Zinsfuss (p; von *per centum*, Prozent) ist ein Prozentsatz des Kapitals. Er bezieht sich ohne weitere Angaben auf ein ganzes Jahr (p. a. = *per annum*, im Jahr).

Die Zinssätze verändern sich mit der wirtschaftlichen Lage. Im Zeitpunkt dieser Auflage (2019) ist der Zinsfuss für solche Kapitalanlagen nahe bei 0 %.

■ Beispiel 2

Berechnung des Marchzinses^① (allgemeine Zinsformel)

H. Haller legt Ende August ein Kapital von CHF 30 000.– bei der UBS an. Die Bank verzinst dieses Kapital zu 3,5 %.

Wie viel Zins erhält H. Haller für die 120 Tage bis Ende Jahr?

$$Z = \frac{K \cdot p \cdot t}{100 \cdot 360} = \frac{30\,000 \cdot 3,5 \cdot 120}{100 \cdot 360} = \text{CHF } 350.-$$

Die schweizerischen Banken berechnen die Anlagedauer in Tagen (t; von tempus, Zeit) traditionell nicht genau nach Kalender, sondern nach den Regeln der so genannten **deutschen Zinsusanz^②** (Usanz = Brauch, Gepflogenheit im Geschäftsverkehr). Diese lautet:

- ▶ Das Zinsjahr hat 360 Tage.
- ▶ Der Zinsmonat hat 30 Tage.
- ▶ Der letzte Kalendertag jeden Monats gilt für die Zinsberechnung immer als der dreissigste Tag des Monats.

Die folgenden Beispiele sollen die Tageberechnung nach deutscher Zinsusanz verdeutlichen:

Periode	Anzahl Tage	Kommentar
14.03. – 19.03.	5	Es zählt die Differenz zwischen zwei Daten.
19.03. – 31.03.	11	Der 31. März ist der letzte Kalendertag des Monats; er gilt für die Zinsberechnung als der 30. Tag.
19.03. – 15.04.	26	11 Tage im März und 15 Tage im April.
24.02. – 28.02.2019	6	In einem gewöhnlichen Jahr ist der 28. Februar der letzte Kalendertag im Monat; er gilt als der Dreissigste.
24.02. – 28.02.2020	4	In einem Schaltjahr ^③ ist der 28. Februar ein normaler Montag.

- ① Das Wort March bedeutet im Alltag so viel wie Flurgrenze, Grenzstein. Unter Marchzins versteht man den Zins für den Bruchteil des Jahres.
- ② Die schweizerischen Banken verwenden im traditionellen Kreditgeschäft (Sparkonten, Kontokorrente, Hypotheken) meist die deutsche Zinsusanz. Mit der zunehmenden internationalen Verflechtung der Banken gewinnen allerdings andere Zinsusancen an Bedeutung. Beispiele:
- ▶ Bei der englischen Zinsusanz werden die Tage genau nach Kalender gerechnet, und das Jahr umfasst 365 Tage.
 - ▶ In Europa und den USA wird oft die französische Usanz angewandt (auch Euro-Usanz genannt). Danach werden die Tage nach Kalender gerechnet, aber das Jahr mit 360 Tagen.
 - ▶ Bei der japanischen Usanz wird zu den nach Kalender gerechneten Tagen noch ein Tag hinzugezählt, und das Jahr umfasst 365 Tage.
- ③ Da der Umlauf der Erde um die Sonne nicht genau 365 Tage dauert, sondern 365,2425 Tage, muss in bestimmten Jahren jeweils ein zusätzlicher Tag (der so genannte Schalttag) eingeschaltet werden. In einem Schaltjahr dauert der Monat Februar 29 Tage und das Jahr 366 Tage. Die Grundregel zur Bestimmung der Schaltjahre lautet: Wenn man die Jahreszahl eines Schaltjahres durch die Zahl 4 teilt, erhält man als Resultat eine ganze Zahl, d. h., die Rechnung «geht auf». Schaltjahre sind zum Beispiel die Jahre 2020, 2024 und 2028.

Beispiel 3

Umkehrungen der allgemeinen Zinsformel

Die allgemeine Formel zur Berechnung des Zinses lässt sich algebraisch so umformen, dass bei vorgegebenem Zins entweder der Zinsfuß, das Kapital oder die Anlagedauer ermittelt werden können.

Bei welchem **Zinsfuß** gibt ein Kapital von CHF 30 000.– in 130 Tagen einen Zins von CHF 650.–?

$$Z = \frac{K \cdot p \cdot t}{100 \cdot 360} \quad \text{€} \quad p = \frac{Z \cdot 100 \cdot 360}{K \cdot t} = \frac{650 \cdot 100 \cdot 360}{30\,000 \cdot 130} = 6\%$$

Welches **Kapital** ergibt bei einem Zinsfuß von 4 % und einer Anlagedauer von 220 Tagen einen Zins von CHF 660.–?

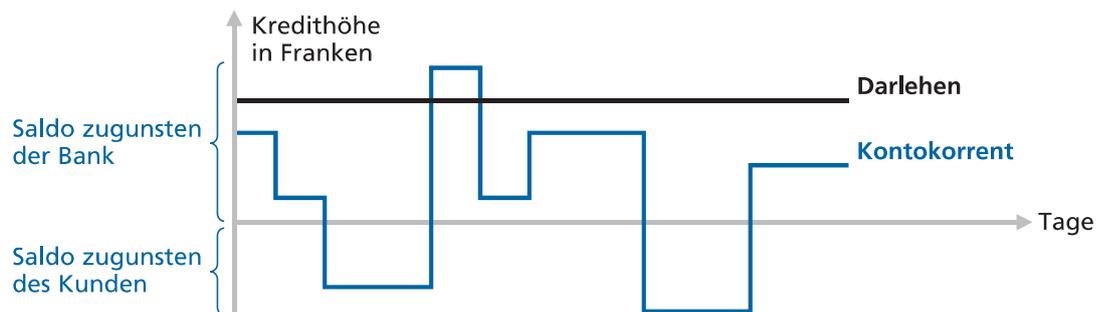
$$Z = \frac{K \cdot p \cdot t}{100 \cdot 360} \quad \text{€} \quad K = \frac{Z \cdot 100 \cdot 360}{p \cdot t} = \frac{660 \cdot 100 \cdot 360}{4 \cdot 220} = \text{CHF 27 000.–}$$

Bei welcher **Anlagedauer** erzeugt ein Kapital von CHF 52 000.– bei einem Zinsfuß von 3,75 % einen Zins von CHF 1 300.–?

$$Z = \frac{K \cdot p \cdot t}{100 \cdot 360} \quad \text{€} \quad t = \frac{Z \cdot 100 \cdot 360}{K \cdot p} = \frac{1\,300 \cdot 100 \cdot 360}{52\,000 \cdot 3,75} = 240 \text{ Tage}$$

Kontokorrente

Fast alle Zahlungen werden heute bargeldlos über Bankkonten abgewickelt. Weil sich die Höhe des Kontostandes durch die Ein- und Auszahlungen laufend ändert, werden für die Ermittlung des Kontostandes (des Saldos) und des Zinses so genannte Kontokorrente^① geführt. Der Unterschied zwischen einem Darlehen (fester Vorschuss) und einem Kontokorrent lässt sich grafisch gut veranschaulichen:



Der laufende Saldo in einem Kontokorrent kann entweder zugunsten der Bank oder zugunsten des Kunden lauten. Beim wechselnden Kreditverhältnis ist die Bank zeitweise Gläubigerin und zeitweise Schuldnerin. (Die obige Grafik illustriert ein wechselndes Kreditverhältnis.)

① Der Begriff Kontokorrent kommt aus dem Italienischen: *Conto corrente* heisst wörtlich übersetzt laufendes Konto.

■ Beispiel 4

Kontokorrent (Kontoauszug der Bank)

Der Kontoauszug für den Monat Mai besteht aus zwei Teilen: Der in diesem Beispiel schwarz dargestellte Teil wird dem Kunden geschickt. Der blau hervorgehobene Teil ist für den Kunden nicht sichtbar; er dient der Bank zur Zinsberechnung.

Datum	Text	Verkehr		Saldo		Valuta	Tage	Zins	
		Soll	Haben	Soll	Haben			Soll	Haben
01.05.	Saldo zu Ihren Gunsten		20 000,00		20 000,00	30.04.	10		2,80
10.05.	Zahlungen an Lieferanten	24 000,00		4 000,00		10.05.	2	1,10	
12.05.	Zahlungen von Kunden		70 000,00		66 000,00	12.05.	15		13,75
24.05.	Kauf von Wertpapieren	32 000,00			34 000,00	27.05.	1		0,45
28.05.	Zahlungen an Lieferanten	5 000,00			29 000,00	28.05.	2		0,80
01.06.	Sollzins (p = 5 %)		1,10		28 998,90	31.05.	30	1,10	17,80
01.06.	Habenzins (p = 0,5 %)			17,80	29 016,70	31.05.			
01.06.	Verrechnungssteuer 35 %		5,85		29 010,85	31.05.			
01.06.	Spesen		8,00		29 002,85	31.05.			
01.06.	Saldo zu Ihren Gunsten	29 002,85							
		90 017,80	90 017,80						

Auszug für den Kunden
Zinsberechnung durch die Bank

Anmerkungen zum Kontoauszug

- ▶ Die Bank erstellt den Kontoauszug aus ihrer Sicht. Wenn hier das Konto im Haben eröffnet wird, heisst dies, dass die Bank gegenüber dem Kunden eine Schuld aufweist. Am 10. Mai wechselt das Kreditverhältnis, und der Saldo steht im Soll, d. h. zugunsten der Bank. Ab 12. Mai bis Ende Monat steht der Saldo wieder im Haben, d. h. zugunsten des Kunden.
- ▶ In der **Valutaspalte** erscheint das für die Zinsberechnung massgebliche Datum. Die Datumspalte gibt den Tag der Verbuchung des Geschäfts durch die Bank wieder. Dieses Datum hat keinen Einfluss auf die Zinsberechnung.
- ▶ Für die Sollsalden belastet die Bank dem Kunden einen Sollzins; für die Habensalden schreibt die Bank dem Kunden einen Habenzins gut. Der Sollzinsfuß ist bedeutend höher als der Habenzinsfuß.
- ▶ Für die Zinsdifferenz zugunsten des Kunden muss die Bank die **Verrechnungssteuer** von 35 % abziehen und an die eidg. Steuerverwaltung abliefern. Die Verrechnungssteuer wird auf der nächsten Seite erklärt.
- ▶ Die Bank belastet dem Bankkunden **Spesen** (z. B. Portoauslagen oder bestimmte Gebühren je Buchung oder Pauschalbeträge je Monat). Die Spesenansätze sind von Bank zu Bank verschieden.
- ▶ Bei Kontokorrenten mit Salden zugunsten der Bank wird oft zusätzlich zum Zins eine **Kommission** erhoben, die für den Kunden in der Regel eine Verteuerung des Kredites von etwa 1 % p. a. zur Folge hat.

Die Verrechnungssteuer

Der Bund erhebt eine Verrechnungssteuer (VSt) von 35 % auf dem Ertrag von beweglichem Kapitalvermögen (z. B. auf Dividenden- und Zinserträgen), auf gewissen Versicherungsleistungen sowie auf Lotteriegewinnen.^① Mit der Verrechnungssteuer versucht der Staat hauptsächlich, seine Bürgerinnen und Bürger zu zwingen, die Steuererklärungen wahrheitsgetreu auszufüllen.

Mit dem folgenden Beispiel lässt sich das Wesen der Verrechnungssteuer gut darstellen:

Beispiel 5

Verrechnungssteuer bei einem Zinsertrag

Das Beispiel basiert auf den Zahlen des Kontokorrents von Beispiel 4.

Bruttozins	CHF	16.70 ^②	100 %
./. Verrechnungssteuer 35 %	CHF	5.85	35 %
Nettozins	CHF	10.85	65 %

Der Ablauf kann in drei Schritten dargestellt werden:

1 Abzug Verrechnungssteuer 35 %

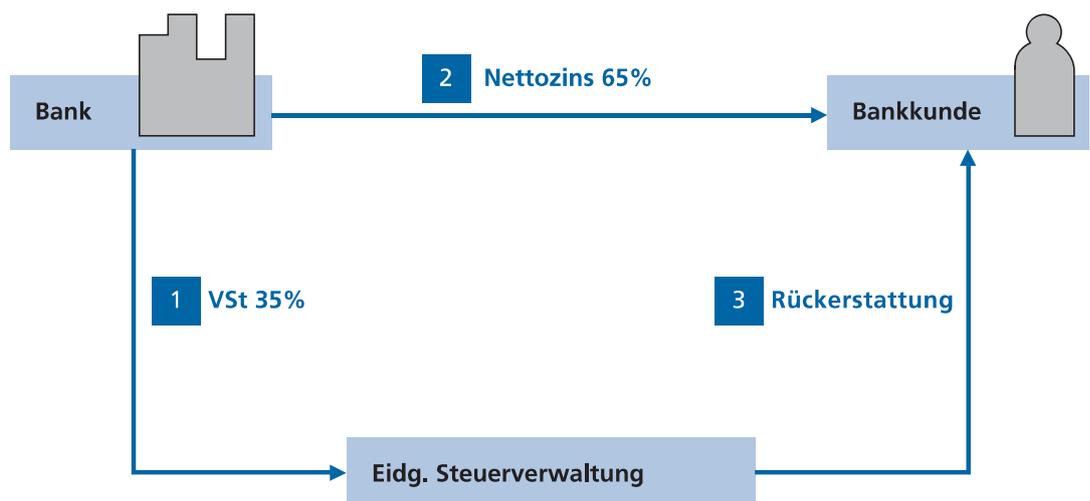
Die Bank muss vom Bruttozinsbetrag von CHF 16.70 eine Verrechnungssteuer von 35 % abziehen und den Betrag von CHF 5.85 an die eidg. Steuerverwaltung überweisen.

2 Gutschrift Nettozins

Der Nettozins von CHF 10.85 wird dem Kunden gutgeschrieben.

3 Rückforderung/Rückerstattung

Der Bankkunde kann den Betrag von CHF 5.85 Verrechnungssteuer von den Steuerbehörden zurückfordern, sofern er den Bruttozins von CHF 16.70 ordnungsgemäss versteuert.^③



Ordnungsgemässe Verbuchung von Kapitalerträgen

Voraussetzung für die Rückforderung der Verrechnungssteuer ist die ordnungsgemässe Verbuchung des Ertrags. Im obigen Beispiel muss der Zinsertrag wie folgt verbucht werden:

Soll	Haben	Betrag
Bankguthaben	Zinsertrag ^①	10.85
Guthaben Verrechnungssteuer	Zinsertrag	5.85

- ① Von der Verrechnungssteuer ausgenommen sind gemäss Bundesgesetz über die Verrechnungssteuer unter anderem:
- ▶ Dividenden- und Zinserträge auf von Ausländern ausgegebenen Aktien und Obligationen
 - ▶ Zinserträge von Kundenguthaben, wenn der Zinsbetrag CHF 200.– nicht übersteigt und das Konto nur einmal jährlich abgeschlossen wird. (Im Beispiel erfolgt der Abschluss monatlich, weshalb Verrechnungssteuer abgezogen wurde.)
 - ▶ Lottotreffer bis CHF 1 000 000.–
- ② Der steuerpflichtige Bruttozinsertrag beträgt in diesem Kontokorrent CHF 16.70. Er wird errechnet als Differenz zwischen dem Habenzins von CHF 17.80 und dem Sollzins von CHF 1.10:

Habenzins zugunsten des Kunden	17.80
./. Sollzins zugunsten der Bank	– 1.10
= Vom Kunden zu versteuernder Bruttozinsertrag	16.70

- ③ Die Verrechnungssteuer wird dem Empfänger der steuerbaren Leistung frühestens nach Ablauf des Kalenderjahres zurückerstattet:
- ▶ Natürliche Personen haben Anspruch auf Rückerstattung, wenn sie die erzielten Erträge in der Steuererklärung angeben und bei Fälligkeit des Ertrages ihren Wohnsitz in der Schweiz hatten. Das Ausfüllen des Wertschriften- und Guthabenverzeichnisses ist gleichzeitig der Verrechnungsantrag. Dieser wird der kantonalen Steuerbehörde eingereicht. Die Steuerbehörden verrechnen dann das Verrechnungssteuer-Guthaben des Steuerpflichtigen mit seiner Steuerschuld. Dieser Vorgang hat der Steuer den Namen gegeben.
 - ▶ Juristische Personen können bei der eidg. Steuerverwaltung einen Antrag auf Rückerstattung einreichen, wenn sie den Ertrag ordnungsgemäss verbuchten und ihren Sitz bei Fälligkeit des Ertrags in der Schweiz hatten.
- ④ Sinngemäss muss bei anderen Erträgen aus beweglichem Kapital das passende Ertragskonto ausgewählt werden, zum Beispiel Dividendenertrag, Beteiligungsertrag oder Wertschriftenertrag.